Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 50

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es war einmal ein Basler, der ...

Von Hanns U. Christen

Sie kennen doch sicher alle die Frau Merian. Die Frau Merian ist die, wo mit dem Feldstecher auf die Kommode steigt, damit sie sich über das entrüsten kann, was sie dann sieht, vorausgesetzt, daß sie noch dazu auf die Zehenspitzen steht. Die Frau Merian ist auch die, wo den Bettler, der vor dem Hause Gras äst, mildtätig hinters Haus schickt, weil dort das Gras höher steht. Undsoweiter.

Die Frau Merian ist nur ein Sonderfall. Sie gehört in die große Gruppe, die damit anfängt, daß ein Mensch zu einem anderen sagt: «Also da war doch einmal ein Basler, der ...» und dann folgt eine Geschichte. Was für eine Geschichte? Ein Witz. Witze werden nur von Leuten erzählt, die nicht selber Basler sind. Für den richtigen Basler gibt es, außer der Zürcher Fastnacht, nichts Schrecklicheres auf der Welt, als wenn jemand Witze zu erzählen anhebt. Der Basler greift daraufhin sofort zum Hut und schützt ein jähes Familienereignis vor oder sonst etwas, das ihn zwingt, das Haus eilends zu verlassen. In Basel erzählt man keine Witze, sondern man macht sie selber. Witze, die man selber macht, werden in der Literaturgeschichte mit ‹Anekdoten› bezeichnet. Eine Anekdote ist, wenn man nicht hell darüber lachen, sondern dem n. o. s. das wohlverdiente Honorar dafür schicken muß. Außerdem muß man über sie schmunzeln. Sie beginnen nahezu alle damit, daß man eine bekannte Persönlichkeit beim Namen nennt – zum Beispiel Richard Kempenfelt (1718–1782) oder Johann Jakob Griesbach (1745–1812) oder sonst jemanden, der sich nicht wehren kann und keinem Leser je im Leben vorgekommen ist. Dieser Persönlichkeit passiert dann eine Geschichte. Weil die erwähnte Persönlichkeit die Geschichte selber erlebte (wir wollen das wenigstens einmal annehmen ...), ist es eine Anekdote und kein Witz. Nach dieser kurzen Ausschweifung kommen wir zum Thema zurück. «Kurze Ausschweifung» ist übrigens eine unnötige Verdoppelung eines Begriffes. Wenn eine Ausschweifung nicht kurz ist, wird sie zum Laster oder zur Langeweile, und dann ist sie keine Ausschweifung mehr. Doch lassen wir das.

Witze, die anfangen «Es war einmal ein Basler, der ...» gibt es nur außerhalb der Mauern, in welchen Basler wohnen. Ihnen zufolge besteht Basel aus der Frau Merian sowie aus der Webstube. Die Webstube ist eine wertvolle Einrichtung praktischer Nächstenliebe, und wer über sie Witze macht, ist nach meiner Meinung ein seelisches Schwein. Die Frau Merian hinwiederum ist eine böswillige Erfindung. Ich habe bisher noch keine Frau Merian getroffen, die auch nur im mindesten auf Kommoden steigen würde, wenn sie sich zu entrüsten beabsichtigt; jede Frau Merian, die ich kenne, kann sich unschwer schon entrüsten, wenn sie noch mit beiden Füßen auf dem gewöhnlichen Zimmerboden steht. Sie kann es sogar, wenn sie in einem Fauteuil sitzt. Außerdem gibt es noch Witze über die Basler Rheingasse. Das ist jene Gegend, in der – nach der Universität – am meisten Nichtbasler pro Quadratmeter zu finden sind. Alle drei Arten dieser Witze über Basler haben eines gemein: sie stammen aus ‹Reader's Digest›, oder sie werden in Wien als Graf-Bobby-Witze erzählt, oder in Hamburg als Klein-Erna-Witze, und sie finden sich alle bereits in Aufzeichnungen aus dem alten Reich Aegyptens (3200–2350 vor Christus), unter der Rubrik ‹Antiquitäten›.

So wenig ein Bedarf nach solchen Witzen in Basel besteht, so groß war der Bedarf nach einer Sammlung von Geschichten, die in Basel wirklich passiert sind. Eine Stadt mit so vielen Individualisten muß ja notgedrungen im Laufe der Jahrhunderte auch ein paar lustige Ereignisse hervorgebracht haben. Wo aber sie finden? Die Basler selber pflegen zwar Bücher zu schreiben, weil sie ja aus einer alten Humanistenstadt stammen; aber ihre Bücher sind, wie man durch Lektüre des Bücherkataloges herausfindet, nicht unbedingt lustigen Inhalts. Sie befassen sich mit kirchlicher Dogmatik oder mit dem Bau von Häusern, mit der Lebensgeschichte des Enea Silvio oder mit den Pferden, die im Wenkenhof wohnen – nur nicht mit etwas Lustigem. Das ist nun mit einem Schlage anders geworden. Der Schlag heißt Hans Jenny.

Es ist ein harter Schlag für viele Basler, indem Hans Jenny 204 baslerische Ereignisse aus den letzten 2004 Jahren der Stadt ausgewählt und veröffentlicht hat. Nicht alle in seinem Büchlein «Baslerisches – Allzubaslerisches» Erwähnten werden hell begeistert sein. Zum Beispiel jener Regierungsrat, der einmal im kantonalen Parlament von sich sagte: «Meine Mitarbeiter wissen auch abends immer, wo sie mich zu suchen haben!», worauf der ganze Chor der Volksvertreter wie ein einziger Mann rief: «In welcher Baiz?» Solange das im Großen Rat geschah, war es nicht schlimm, denn in Basel interessiert sich ohnehin kein Knochen dafür, was dort passiert. Gedruckt aber – also da kommt es unters Volk.

Zum Teil ist das ja ganz gut, wenn Anekdoten unter die Leute kommen. Man kann aus ihnen einiges lernen. Zum Beispiel, weil wir schon vom Großen Rat sprachen, aus jener Aeußerung eines Großrates von 1886, der da sagte: «Ein dringendes Bedürfnis zur Umwandlung der Barfüßerkirche liegt nicht vor. Die Pfandleihanstalt und der Ankenmarkt haben ihren Sitz darin; vielleicht kommt später auch das Gantlokal hinein.» Die Barfüßerkirche, das müssen Auswärtige wissen, ist ein wunderschönes gotisches Baudenkmal, auf das heute ganz Basel stolz ist, und in dem das Historische Museum untergebracht wurde – nachdem Pfandleihe und Ankenmarkt hinauskomplimentiert worden waren. Heute will man ja wieder Barbareien treiben, zum Beispiel mit einem Barockhaus, aus dem man eine Garage machen möchte ...

Daß die Basler sparsam sind, geht aus vielen Anekdoten im Buche von Hans Jenny hervor. Eine habe ich bei der Entstehung fast miterlebt. Als vor manchem Jahr der Zoologische Garten (in Basel heißt das «Zolli») die Vertreter der Basler Presse regelmäßig einladen und ihnen dann etwas Interessantes zeigen wollte, legte der Zollipräsident Prof. Dr. Rudolf Geigy diesen Vorschlag dem Verwaltungsrat vor. Ein sehr älteres Mitglied dieses Gremiums mit Namen Hoffmann war dagegen. Er sagte: «Jo, derno suffe sich die Kärli dr Ranze voll und schrybe dien si nyt!» Professor Geigy setzte die Zolli-Apéros dann doch durch, und sie haben sich trefflich bewährt, indem schon über 200 stattfanden. Herr Hoffmann war zwar auch nicht unbedingt ein uralter Basler, denn seine Familie kam einst aus Katzenelnbogen im nördlichen Taunus, aber im Verlaufe der Generationen hat sie, wie das Beispiel zeigt, die Basler Eigenart recht gut angenommen. Im Büchlein von Hans Jenny steht die Anekdote etwas anders, woraus man sieht, wie rasch sich solche Geschichten verändern. Für meine Version bürge ich.

Wenn ich schon von der Presse rede, muß ich noch eine Geschichte zitieren, die bei meiner Zeitung in Basel geschah. Da lag einmal ein berühmter Lokalpolitiker krank im Spital. Der diensttuende Redaktor meiner Zeitung wollte ihm ein paar freundliche Worte sagen und telephonierte also ins Burgerspittel. Dort sagte man ihm: «Der Herr Nationalrat weilt nicht mehr bei uns!» Das war nun wirklich schonend beigebracht, dachte der Redaktor; zurückhaltender konnte man den Hinschied einer so verdienten Persönlichkeit kaum mitteilen. Rasch verfaßte er, zwischen der übrigen Arbeit, einen würdigen und ergreifenden Nachruf, gab ihn in die Setzerei und sorgte dafür, daß der Nekrolog, mitsamt Bild, an bester Stelle in der Zeitung placiert wurde. In letzter Minute, als die Zeitung schon fast gedruckt war, kam es jemandem in den Sinn, man könnte doch auch noch fragen, wann die Bestattung sei. Und siehe da – der berühmte Politiker war gar nicht gestorben, sondern geheilt nach Hause entlassen worden. Er weilte aber wirklich nicht mehr im Spital ...

Solche und andere Geschichten, 204 an der Zahl, findet man in «Baslerisches – Allzubaslerisches» von Hans Jenny. Viel Vergnügen!

HOTEL ROYAL BASEL
Beim Badischen Bahnhof
Höchster Komfort zu mässigen Preisen
Grosser Parkplatz

«-sten liest -sten»
(Hanns U. Christen)
Sie lasen Hanns U. Christen, nun hören Sie ihn auf einer Schallplatte 45 T. «His Masters Voice» No. EVZ 167 Fr. 6.40 (Texte: Wasch e Basler / Spezial / Das Zeichen unserer Zeit)
«HIS MASTER'S VOICE»
Erhältlich in allen Fachgeschäften u. Spezialabteilungen